

Die Taktik des kleinen Verbandes im Angriff

Autor(en): **Wanner, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **122 (1956)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Taktik des kleinen Verbandes im Angriff

Von Hptm. i. Gst. H. Wanner

«Schlachten werden von Zügen und Gruppen
ausgefochten.» (General Patton)

Allgemeines

Je kleiner der Kampfverband ist, desto schneller und häufiger wechseln die Kampfsituationen und desto vielfältiger sind sie. Der Führer eines kleinen Kampfverbandes hat im Gefecht laufend Entschlüsse zu fassen, da jede Kampfsituation, und sei sie mit einer schon erlebten noch so ähnlich, die erneute Beurteilung bedingt, aus der sich Entschluß und Organisation ergeben. Hätten wir für allfällig eintretende Situationen zum vornherein schon Lösungen «auf Lager», dann könnte sich die Schulung der Führer lediglich auf die zweckmäßige Auswahl und deren Anwendung für die jeweiligen Gefechtslagen beschränken.

General Patton hat sich in seinen «Allgemeinen Weisungen Nr. 2» an die unterstellten Kommandanten der Dritten Armee wie folgt geäußert: «Es gibt keine feststehenden Regeln für alle taktischen Lagen. Es gibt aber ein taktisches Prinzip, das unabänderlich ist: ,Alle greifbaren Mittel so einzusetzen, daß dem Feind ein Maximum an Vernichtung, Verwundung und Tod in kürzester Zeit zugefügt wird.« Oberst Marshall sagt in seinem bekannten Buche «Soldaten im Feuer»: «Schon Kommandanten kleiner Einheiten muß der Rat erteilt werden, daß die theoretische Ausbildung mehr allgemeine Prinzipien herausarbeiten als absolute Lösungen suchen soll. Die endgültige Klärung taktischer Ideen, der Entscheid über die Methode von Angriff oder Verteidigung oder des Ineinandergreifens beider, um damit einerseits die Truppe zu schonen, andererseits das Beste aus ihr herauszuholen, kommt erst, wenn die Entwicklung auf dem Schlachtfeld stattgefunden hat.»

Diese Feststellungen stehen scheinbar im Widerspruch zu der Forderung Pattons, daß die Gefechtsinstruktion für den kleinen Kampfverband so zu fassen sei, «daß sie mit gleicher Präzision wie ein Kommando auf dem Exerzierfeld ausgeführt werden kann». Er führt denn auch in der Folge aus, was im Gefecht entscheidend ist, wenn er sagt: «Ein sofort gegebener, mit Energie ausgeführter Befehl ist nützlicher als ein besserer Befehl zehn Minuten später.»

Das Problem der Führung im kleinen Kampfverband besteht demnach darin, jede Gefechtssituation rasch zu erfassen und zu beurteilen und den gefaßten Entschluß in kürzester Zeit der Truppe präzise und überzeugend bekanntzugeben. Das Durchsetzen des Entschlusses ist dabei wesentlicher

als die Qualität der Kampfidee, solange diese vernünftig ist. Die Truppe aber kann den Befehl nur dann rasch und zweckmäßig ausführen, wenn sie sich den gedachten Verlauf vorstellen kann, wenn sie die *Grundformen* des Gefechtes kennt.

Formen und Phasen des Angriffes

Die verschiedenen Formen des Angriffes spielen für den kleinen Verband eine nebensächliche Rolle; es vermischen sich sogar diejenigen von Angriff und Verteidigung. Der vorbereitete Angriff mit seinen wesentlichen Merkmalen der Bereitstellung, des Aufbaus der Feuerunterstützung, der gründlichen Festlegung von Angriffszielen und Angriffsrichtungen, unterscheidet sich für den Führer des kleinen Verbandes vom Angriff aus der Bewegung darin, daß mehr Phasen zur Auswirkung kommen und meist auch mehr Zeit für die einzelnen Phasen zur Verfügung steht. Im Begegnungsgefecht tritt er möglicherweise direkt in die Phase des Nahkampfes ein, womit Bereitstellung, Feuerunterstützung und Vormarsch wegfallen. Der Nahkampf als solcher unterscheidet sich jedoch kaum, da das rasche und kräftige Zupacken mit den eigenen Mitteln das Merkmal des Nahkampfes überhaupt ist.

Im Verlaufe eines Angriffes können wir demnach verschiedene typische Phasen unterscheiden, die jedoch oft ineinandergreifen:

a. *Die Annäherung*

Es handelt sich um einen Vormarsch in den Bereitstellungsraum (Angriffsgrundstellung) und von dort aus in die nach der «Truppenführung» als Sturmstellung bezeichnete Nahkampfphase.

Das wesentliche Merkmal der Annäherung besteht darin, daß der kleine Kampfverband von außen *geschützt* werden kann. Der Schutz besteht in der Ausnützung der Nacht, der Geländebedeckungen, des künstlichen oder natürlichen Nebels oder im Feuer des größeren Verbandes. Die Waffen des kleinen Kampfverbandes kommen demnach nur ausnahmsweise zum Einsatz, sei es gegen überraschend auftauchende Patrouillen, Sicherungsposten und Beobachter. Das Schwergewicht liegt auf der flüssigen Bewegung, die selbst unter gegnerischer Einwirkung aufrecht erhalten bleiben soll. Gelingt es dem Gegner, die vorgehenden Verbände festzustellen und schon in der Annäherung festzunageln, dann ist der Angriff in der Entstehung abgeschlagen. Er muß neu angesetzt oder mit stärkeren Unterstützungsmitteln neu vorgetragen werden. Es ist von wesentlicher Bedeutung, unsere Leute auf die in der Wirklichkeit zu erwartenden Möglichkeiten hinzuweisen und die Folgen zu erläutern. Die Truppe muß wissen, daß sie sich beispielsweise gegen Artilleriefeuer kaum schützt, wenn sie einfach liegen bleibt und sich

damit während längerer Zeit dem Beschuß aussetzt. Das eigene Feuer wird nicht ausgenützt, um an den Gegner heranzukommen. Je näher wir uns an den Gegner heranschieben, desto weniger kann er seine schweren Mittel einsetzen, will er nicht seine eigenen Truppen gefährden.

b. Die Phase des Nahkampfes

Es ist die *entscheidende* Phase für den kleinen Kampfverband, die aber aus verschiedenen Gründen am wenigsten geübt wird.

Wenn wir von Nahkampf sprechen, dann handelt es sich um einen recht umfassenden Begriff, der näher umschrieben werden soll. Ganz allgemein gilt die Feststellung, daß der Nahkampf mit der Wirkungsdistanz der Waffen des Einzelkämpfers beginnt. Es entspricht dies auch ungefähr der Sicherheitsdistanz für die schweren Unterstützungswaffen. Bei der heutigen Bewaffnung unseres Einzelkämpfers beträgt diese Distanz etwa 200 Meter.

Mit dem Eintritt in diese Phase können die Unterstützungswaffen die jeweiligen Angriffsobjekte nicht mehr mit Feuer belegen, wohl aber den Kampfraum abschirmen. Die Forderung bleibt nach wie vor bestehen, den Gegner mit *Feuer* zu fassen, um die *Bewegung* weiterführen zu können. Es ist aber oft ebenso wichtig, sich zu verschieben, um das Feuer in den Gegner tragen zu können. Im Vordergrund der Ausbildung im Nahkampf stehen demnach die Wechselwirkung und Koordination von Feuer und Bewegung in ihren vielfältigen Formen. Eine Reihe von Gegebenheiten beeinflussen die Wahl des Kampfverfahrens und des Einsatzes, die verschieden sind, je nachdem, ob sich das Angriffsobjekt als einzelnes Haus, als Häusergruppe, Waldrand, Kuppe, Feuerstellung, Unterstand oder als Grabensystem präsentiert. Es ist wesentlich, ob es sich um ein isoliertes Objekt handelt, ob das Angriffsgelände kupert oder übersichtlich ist und schließlich, ob es besetzt oder unter Feuer liegt. Beim einen Angriffsziel kann konzentriertes Unterstützungsfeuer bis zum Eindringen der ersten Kämpfer ins Objekt geboten werden, geht es jedoch darum, den Gegner auf breiter Front zu werfen, fällt die Möglichkeit der gegenseitigen Feuerunterstützung von Zug und Gruppe weitgehend dahin.

Wenn wir uns der Vielfalt der Möglichkeiten bewußt sind, dann werden wir uns auch hüten, «Regeln» aufzustellen, die ganz allgemein angewandt werden sollen. Ich glaube, daß eine Gefahr darin besteht, das «*marching fire*» als eine solche Regel aufzustellen. Überdies ist es notwendig, die Zweckmäßigkeit und Anwendungsmöglichkeit für *unsere* Verhältnisse zu prüfen.

General Patton, einer, oder der Schöpfer dieser Kampfform, nimmt dazu in seinem Buche «Krieg» im Kapitel «Gedanken und Anregungen» wie folgt Stellung: «Von dreihundert Metern an hebt das eigene Feuer des amerika-

nischen Soldaten – dessen Kleinfeuerwaffen allem andern, was existiert und vermutlich existieren wird, überlegen sind – das feindliche Kleinwaffenfeuer auf, so daß er nicht sprungweise vorzugehen braucht. . . . Truppen, insbesondere solche, die mit dem vorzüglichen M-1-Gewehr ausgerüstet sind, verhalten sich richtig, wenn sie ununterbrochen schießen und ohne Pause vorgehen.» Hier müssen wir uns doch vergegenwärtigen, daß die Verhältnisse bei den Soldaten Pattons und den unsrigen recht unterschiedlich sind.

Die Armee Pattons verfügte in ihrem Vorstoß, der oft den Charakter einer Verfolgung annahm, über massive Unterstützungswaffen, die in der Lage waren, den Gegner sturmreif zu schlagen. Überdies ist die Bewaffnung, wie immer wieder betont wird, auch im kleinen Kampfverband außerordentlich wirkungsvoll, verfügen die Amerikaner doch über Automatenkarabiner und Sturmgewehre in großer Anzahl. Die Einheiten verfügen überdies über die kleinen Mörser (Kaliber 6 cm) und Gewehrgranaten, mit denen Züge und Gruppen unterstützt werden können, vergleichbar mit kräftigen und auf große Distanz geworfenen Handgranaten. Panzer schalten im Direktschuß alle erkannten Waffenstellungen aus und das Artilleriefeuer wird nicht in Minuten, sondern öfters in Stunden bemessen. Unter diesen Voraussetzungen – massives Vorbereitungsfeuer, kräftige Feuermittel im kleinen Kampfverband, die selbst im ungezielten Feuer durch die Masse der in den gegnerischen Stellungsraum fliegenden Geschosse effektive *Wirkung* erzielen und vor allem die Möglichkeit, das Feuer während des Vorgehens zu *unterhalten*, – mag das marching fire zweckmäßig sein. Diese Form des Vorgehens bietet den Vorteil, daß der Verband als ein Ganzes vorgeht, die gegenseitige Verbindung erleichtert ist und der einzelne die Angst durch das Abfeuern seiner Waffe abreagiert.

Wenn wir ernsthaft und kritisch unsere Möglichkeiten überprüfen, dann ergibt sich aber folgendes: Die materielle und damit auch seelische Wirkung, die das beschriebene Vorgehen rechtfertigen ließe, werden wir nur ganz ausnahmsweise erzielen können, sei es durch die schweren Mittel oder die Mittel des angreifenden Stoßverbandes. Der Karabinerschütze, der seine Waffe ungezielt in allgemeiner Richtung feindlicher Stellungsraum abfeuert, erzielt nicht nur keine Wirkung, sondern muß sich während längerer Zeit seines Vormarschierens dem komplizierten Nachladen widmen, denn er muß mit geladener Waffe den letzten Sprung, den Einbruch ausführen können. Wir wollen uns doch keinen Illusionen hingeben über die Wirksamkeit der Maschinenpistole, die im Einzelschuß auf eine Distanz von 50–200 Metern ungezielt schießt. Solange wir nicht über die zweckmäßigen Waffen wie Sturmgewehr, Gewehrgranate und leichter Minenwerfer verfügen, bedeutet dieses Vorgehen einen unverantwortlichen Aderlaß. Ein kampfgeohnter

Gegner, besonders wenn es sich um einen seelisch robusten Kämpfer handelt, wird immer die Möglichkeit haben, mit einzelnen Waffen zu schießen, und wenn dies Automaten sind, die gezielt auf die in Linie vormarschierenden Leute abgefeuert werden, dann besteht kein Zweifel, wo die Wirkung sein wird!

General Patton hat energisch gegen das Übel angekämpft, daß sich die Leute bei jedem Feindkontakt niederwerfen und sich somit dem gegnerischen Geschütz- und Mörserfeuer aussetzen. Es gibt aber auch für ihn eine kategorische Einschränkung: «Niederwerfen ist einzig und allein am Platz, wenn der Soldat auf kurze Distanz – unter dreihundert Metern – in konzentriertes Gewehrfeuer gerät. Aber auch dann darf er sich nicht niederwerfen, um Geduld zu üben. Er muß rasch auf den Feind oder wenigstens in dessen Richtung schießen, denn der Anspruch Farraguts im Sezessionskrieg: ‚Der beste Schutz (und die beste Verteidigung) ist schnelles und gutgezieltes Feuer‘, trifft heute ebenso zu wie damals.»

Eine wesentliche Schlußfolgerung der Untersuchungen, die Oberst Marshall zieht, lautet:

«Die große Lehre für den Infanteristen mit Bezug auf die heutige Kleintaktik und gleichzeitig die weitaus bedeutendste Schlußfolgerung aus dem Studium vieler Kleinaktionen im letzten Krieg ist die überwältigende Wirkung eines relativ geringen Feuers, wenn es am richtigen Ort und im richtigen Moment ausgelöst wird. . . . Und so hingen ganz typisch die meisten unserer großen Siege (und auch einige Niederlagen) von der Feuerwirkung einzelner weniger Leute ab.»

Wenn wir uns der Vielfalt der Situationen im Nahkampf bewußt sind, können wir doch gewisse typische Phasen im Nahkampf selbst unterscheiden. Ich möchte sie bezeichnen als – kämpfendes Vorgehen

- Einbruch
- Sturm.

Das kämpfende Vorgehen

Wir haben erwähnt, daß die Phase des Nahkampfes mit dem Einsatz der Waffen des Einzelkämpfers beginnt. Der Verband befindet sich dabei öfters noch einige hundert Meter von den zu nehmenden Objekten entfernt und tritt vorerst mit den vordersten Elementen der gegnerischen Abwehr in Kontakt. Es gilt demnach, sich kämpfend an die Angriffsziele heranzuarbeiten. Das Vorgehen unterscheidet sich naturgemäß, je nachdem, ob das Objekt für den einzelnen Verband durch das Dispositiv des Gegners, durch das Gelände oder durch unsere Waffenwirkung isoliert ist, oder ob es sich darum handelt, einen linear oder in einem Raume eingerichteten Gegner auf breiter

Front anzugreifen. Im ersten Falle hat der Führer ein bestimmtes und begrenztes Objekt zu nehmen, im zweiten hat er einen begrenzten Abschnitt, als Teil des Ganzen als Angriffsziel zugewiesen. Beim Einzelziel besteht die Möglichkeit, konzentrisch vorzugehen, eine klare Trennung zwischen dem Feuer- und dem Bewegungselement zu treffen. Der Führer wird anstreben, die Unterstützungswaffen so einzusetzen, daß sie das Vorgehen bis zum Einbruch der ersten Kämpfer unterstützen können. Der einzelne Trupp wiederum kann abwechselnd Feuerschutz bieten oder unter Feuerschutz die Bewegung ausführen, wobei sie sich jeweils auf die bestmögliche Feuerwirkung und das rasche Vorgehen unter Ausnützung des Feuers und Geländes konzentrieren können.

Gilt es aber, als Teil des Angriffsverbandes auf breiter Front einen Abschnitt des gegnerischen Dispositivs in Besitz zu nehmen, so fällt weitgehend die Möglichkeit des gegenseitigen Feuerschutzes innerhalb der Einheit oder des Zuges weg. Der Angriffsraum wird unterteilt in *Angriffstreifen*, die den einzelnen Verbänden der vordersten Linie zufallen. Die beste gegenseitige Unterstützung besteht im kräftigen Zupacken in den einzelnen Streifen. Die Möglichkeiten der Führung im Nahkampf beschränken sich beim kleinen Verband darauf, die Bewegung zu koordinieren und mit einer kleinen Reserve den Verlauf des Gefechtes zu beeinflussen oder gar zu entscheiden. Die Forderung, daß die Bewegung durch Feuer unterstützt werden soll, muß auch hier voll zur Geltung kommen. Eine Möglichkeit haben wir in Form des *marching fire*. Eine andere, meiner Ansicht nach zweckmäßigere, besteht darin: Sowohl das Feuer wie die Bewegung des einzelnen Mannes wird «gezielt» ausgeführt. Im Nahkampf löst sich automatisch die Kampfaktion in Einzelaktionen auf, bei denen der einzelne auf sich und seine nächsten Kameraden angewiesen bleibt. Es ist daher gegeben, daß sich diese kleinste Kampfgemeinschaft hilft, indem einzelne schießen, um den andern das Vorgehen zu ermöglichen. Der Mann konzentriert sich dabei auf die rasche Ausführung des Sprunges, um dem Gegner nur während kurzer Zeit ein Ziel zu bieten. Sobald er die Deckung erreicht hat, eröffnet er sofort das Feuer. Die Waffe wird unter Ausnützung des Geländes in Stellung gebracht und damit kann auch präzise geschossen werden. Das Nachladen erfolgt in der Deckung. Der Mann führt demnach einen Sprung aus oder schießt. Beides kann er richtig ausführen, da er sich auf eine einzige Aufgabe konzentriert. Auf der gesamten Breite des Angriffstreifens rücken Leute im raschen Sprung vor, währenddem die restlichen Kämpfer gezieltes Feuer unterhalten. Wohl ergibt sich dadurch eine gewisse Tiefe, doch hindert dies nicht, daß jeder schießen kann, wenn jeder in der festgelegten Angriffsrichtung vorgeht. Das Schwergewicht in der Ausbildung muß auf der

laufenden gegenseitigen Verbindung liegen. Die praktischen Erfahrungen haben jedoch gezeigt, daß dies gut zu erreichen ist. Die Tatsache, daß das Feuer effektive Wirkung zeigt, – selbst die Maschinenpistolen erzeugen auf Distanzen über 100 Meter nicht nur Lärm, sondern sie treffen, – läßt die Leute ebenso entschlossen vorgehen, auch wenn sie sich nicht oder nur kurze Zeit gegenseitig sehen. In dieser Weise kämpft sich der Verband an die Angriffsziele heran, um in einem letzten Sprung, mit geballter Kraft den Gegner zu fassen.

Sturm und Einbruch

Diese beiden Phasen greifen so ineinander über, daß sie zusammen behandelt werden sollen.

Wenn sich bis jetzt der Kampf in Einzelaktionen auflöste, so muß der Verband möglichst konzentriert werden, um überraschend, kräftig und wirkungsvoll die Entscheidung herbeiführen zu können. Der Sturm wird auf Handgranatenwurfweite ausgelöst (30 bis 50 Meter). Ist die Distanz zu groß, dann verliert der Sturmangriff seine wesentliche Wirkung. Auch hier wieder schreibt das Gelände allein vor, ob überhaupt eine Sturmausgangsstellung bezogen werden kann oder ob nicht aus dem kämpfenden Vorgehen heraus zum Sturm angesetzt werden muß. Hier nun soll mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auf den Gegner eingewirkt werden. Die Verwendung der Handgranate ist von entscheidender Bedeutung, aber auch die Schußwaffen werden beim Einbrechen in die gegnerischen Stellungen abgefeuert. Auf diese kürzesten Distanzen kommt die Maschinenpistole zu maximaler Wirkung und für die Karabiner stellt sich das Problem des Nachladens nicht. Daß im Einbruch auch das Bajonett, der Spaten oder gar Nahkampf ohne Waffe zur Geltung kommen können, ist ein Grund, dies im Frieden auch zu üben.

Es würde zu weit führen, eingehend auf den Kampf unter besonderen Verhältnissen einzutreten. Es soll lediglich im Zusammenhange mit dem Gesagten auf zwei wichtige Formen des Angriffes hingewiesen werden:

Der Waldkampf. Das Säubern eines Waldes hat viele Merkmale gemein mit dem Angriff bei Nacht. Sicht und damit die Verbindungen sind dermaßen erschwert, daß sich das Vorgehen in Linie aufdrängt, sollen nicht Verluste durch das eigene Feuer entstehen. Das Indeckunggehen ist zudem meist illusorisch, da sich der Gegner auch auf den Baumkronen aufhält. Somit ist in *diesem Falle* das marching fire zweckmäßig, um so mehr, als durch die Querschläger die Wirkung des ungezielten Feuers und durch die starke Resonanz des Gefechtslärmes auch die seelische Wirkung erheblich vergrößert werden.

Der Ortskampf: Hier kommt wohl am deutlichsten zum Ausdruck, daß der Gesamterfolg vom Kampfe des Trupps, der Gruppe und des Zuges abhängt. Die Tüchtigkeit der Führer und die Beherrschung des Ortskampfes durch die Truppe entscheiden über Erfolg oder Mißerfolg. So wie jede Kampfeinheit in die Lage kommen kann, in Wäldern zu kämpfen, so muß auch der Ortskampf allen infanteristisch eingesetzten Verbänden – nicht nur den Grenadieren – bekannt sein.

Schlußfolgerungen

a. Schulung der Kader

Der Führer des kleinen Kampfverbandes muß in der Lage sein, in kürzester Zeit eine Situation zu erfassen und zu beurteilen und einen einfachen, klaren Entschluß zu fassen. Dieser gedankliche Vorgang muß seinen Ausdruck finden in einem Befehl, der seinerseits durchgesetzt werden muß.

Dementsprechend ist das Schwergewicht der Führer-Schulung nicht nur auf die Entschlußfassung, sondern ebensosehr auf die *praktische* Durchführung der beschlossenen Maßnahmen zu legen. Das Befehlen besteht zu einem großen Teil im *Organisieren*. Der Führer wird im Kampfe immer unter Druck stehen, so daß schon im Frieden die Bedingungen allmählich zu erschweren sind. Die wirklichkeitsnaheste Schulung aber ist der Einsatz mit *scharfer Munition*. Wohl müssen diese Übungen vorerst mit blinder Munition oder «trocken» ausexerziert werden, doch soll auch hier schon jeder Führer auf seiner Stufe seinen Plan fassen und ihn durchführen, selbst wenn dieser nicht in allen Teilen den vom Übungsleiter gedachten Verlauf entspricht. Einzig Sicherheitsmaßnahmen beim Handgranatenwerfen und Kontrollen bei den Schußwaffen berechtigen zum Eingreifen. Immer mehr muß das Ausexerzieren in den Hintergrund treten, damit wir uns dem Ausbildungsziel – Einsatz des Verbandes mit scharfer Munition auf Grund der Situation im Gelände – nähern.

Bei allen Übungen ohne Truppe aber muß die Frage der Durchführbarkeit mit Munition eindeutig beantwortet werden. Mancher Plan, der als gerissene Lösung erscheint, wird gegenüber einfachen und klaren Entschlüssen zurückgestellt werden müssen.

b. Schulung des Einzelkämpfers und des kleinen Verbandes

Der *Nahkampf* ist die ureigenste Aufgabe des Einzelnen und des kleinen Verbandes, da hier deren Waffen voll zum Einsatz gelangen. Jeder Schematismus und jede zu weit gehende Reglementierung ist schädlich. Dagegen gibt es gewisse gültige Grundsätze und Grundformen.

Die Schulung des Einzelkämpfers und des kleinen Kampfverbandes bis zur Einheit ist Aufgabe der Rekrutenschule. Auf ihr soll die Schulung des Kampfverbandes, wie er auch im Kriege organisiert ist, von der Einheit an aufwärts in den Wiederholungskursen aufgebaut werden können. Auf den Waffenplätzen bestehen eher die für die Schulung mit scharfer Munition benötigten Anlagen, doch sollten insbesondere *Kampfbahnen* und *Gefechtsanlagen* für die Nahkampfschulung vermehrt erstellt und ausgebaut werden, sind doch auf einigen Waffenplätzen die vorhandenen Anlagen in keiner Weise den heutigen Ausbildungsbedürfnissen angepaßt.

Es besteht kein Zweifel, daß die klare Abgrenzung zwischen den Ausbildungszielen der Rekrutenschulen und denjenigen des Wiederholungskurses immer weniger berücksichtigt wird, so daß in den Wiederholungskursen reichlich Zeit für die Gefechtsschulung des Einzelkämpfers und des kleinen Verbandes, ja gelegentlich selbst für die formelle Schulung reserviert werden muß, währenddem in den Rekrutenschulen Übungen im Bataillons-Verband durchgeführt werden müssen, bevor die Schulung innerhalb der Einheit abgeschlossen ist. Der Weg vom Wiederholungskurs zum *Fortbildungskurs* führt über die Beschränkung der Ausbildung bis zur Einheit während den Rekrutenschulen, so daß auf einer soliden Basis aufgebaut und das Schwergewicht auf die Ausbildung des Kampfverbandes, wie er auch im Kriege bestehen wird, gelegt werden kann.

c. *Bewaffnung*

Wenn wir uns der Bedeutung des kleinen Kampfverbandes bewußt sind, dann muß ihm auch materiell die Möglichkeit gegeben werden, möglichst große Wirkung zu erzielen. Im Nahkampf gibt es keine Spezialisten bei den Kampfeinheiten. Jeder muß die für den Kampf der letzten hundert Meter zum Einsatz gelangenden Waffen seiner Gruppe, wenn möglich seines Zuges, beherrschen. Wir bedürfen demnach der *Vereinfachung der Ausrüstung*, die nicht so sehr in der Verminderung der Anzahl an verschiedenen Waffen, als vielmehr in der Einfachheit der Handhabung zu suchen ist. Der Automatenkarabiner bedarf weniger Manipulationen im Gefecht als der normale Karabiner. Der Mann erlernt somit die Bedienung rascher und die Waffe kann sicherer, und damit wirkungsvoller eingesetzt werden. Wir können aber auch in der Ausbildung selbst manchen Leerlauf noch ausschalten, wenn wir vor allem die formelle Schulung als Mittel zum Zweck und niemals als Selbstzweck betrachten.

Gleichzeitig bedarf der kleine Kampfverband der *Verstärkung der Feuerkraft*. Die Einführung des *Sturmgewehres* wird dazu führen. Ebenso wichtig ist die Zuteilung von leichten Minenwerfern in den Kampfeinheiten, um die

Lücke in den Bogenschußwaffen vom Eintritt in den Nahkampf (200 bis 300 Meter) bis zur Handgranaten-Wurfdistanz zu überbrücken.

Die Bedeutung des Einzelkämpfers und des kleinen Kampfverbandes hat auch mit dem möglichen Einsatz von Atomwaffen in keiner Weise abgenommen. Von ihrer Gefechtstüchtigkeit hängt somit weitgehend das Kriegsgenügen unserer Armee ab. Gründliche Schulung im Frieden gibt dem Kämpfer jenes Zutrauen in seine eigenen Fähigkeiten und in diejenigen seiner Führer, das ihn im Kampfe durchhalten und bestehen läßt.

Forces et potentiel militaires de l'U.R.S.S.

Par J. Pergent

Les informations concernant les forces armées de l'Union Soviétique ne peuvent être qu'approximatives. Cependant un certain nombre de renseignements parviennent toujours à filtrer au travers des frontières les mieux gardées. De plus l'U.R.S.S. est en contact avec l'Occident par les pays satellites et surtout par l'Allemagne où fonctionne un service de renseignements dont la réputation n'est plus à faire.

Ainsi malgré certaines imprécisions, les informations dont on dispose actuellement et qui paraissent « officialisées » par le crédit qu'elles trouvent du côté occidental, sont amplement suffisantes pour étayer une opinion sérieuse sur l'ampleur, la portée de l'effort militaire soviétique et même son but lointain, éventuel naturellement.

★

Les grands commandements

Le centre de gravité des forces soviétiques peut être situé dans la grande plaine européenne, sur la transversale de Minsk à Berlin, en tout cas nettement à l'ouest de la Berezina et plutôt plus près de la Baltique, comme on le verra par la suite, que vers le sud. En d'autres termes, l'axe de ces forces est parallèle à la côte allemande de la Baltique.

Les forces russes de l'ouest sont réunies en trois groupes d'armées ou « théâtres », répartis de la Baltique à la Mer Noire. En temps de guerre, il serait constitué, cela tombe sous le sens, un commandement unique de ces trois théâtres, sous l'appellation de « front ». Le traité, réplique de Pacte atlantique, signé spectaculairement en mai 1955 à Varsovie, entre l'U.R.S.S. et ses satellites fait mention de « l'organisation d'un commandement unifié et la mise sur pied de forces unifiées affectées à ce commandement par voie